

progeist



Themen • Menschen • Nachrichten



„Zur Freiheit berufen“

ZUR FREIHEIT BERUFEN

THEMA

Editorial	3
Freiheit aus evangelischer Sicht	4
Freiheit - Senioren blicken zurück	6
8. Mai 1945 – Tag der Befreiung	8
Schritt für Schritt zur Freiheit	10
Gedicht: „Tagtraum“	11
In Würde frei sein.	12
Freiheit aus Sicht der Flüchtlinge	15
Liturgische Freiheiten	18
Gedicht: „Die Möwe“	20
Gedicht: „Freiheit“	26

GEMEINDE

Ein Jahr wie kein anderes	14
Mit dem Boot unterwegs	16
Was für eine Vielfalt!	21
Geistliches Wort	22
Kirche ist für mich	24
Gemeindenachrichten	25
500 Jahre Reform„aktion“	28
Die Orgel in Providenz.	30

Titel aus Galaterbrief 5, 13, Elberfelder Bibel:
„Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe.“



LIEBE LESERINNEN UND LESER!



„*Freiheit ist das Einzige, was zählt!*“ So singen es Rockstars und ihre Fans. „Freiheit muss verteidigt werden und kostet“ – sagen Politiker. Nach den Terroranschlägen in Paris, Brüssel und Nizza verkündeten die Medien mit uns gemeinsam: „Wir lassen uns unsere Freiheit nicht nehmen!“

Freiheit ist eines der ganz großen Schlagworte unserer Zeit. Sie umfasst das, was Menschen sich für ihr Leben erhoffen. Freiheit ist das Thema dieser Herbstausgabe des Progeistes. Diesmal beschäftigen wir uns mit dem Menschenrecht, dem Gefühl und der Sehnsucht nach Freiheit. Wir fragen uns selbst, was Freiheit ist und wo sie wirkt. Wir fragen nach der Freiheit, die über den Wolken wohl grenzenlos ist, die hier auf Erden hingegen in Kategorien gefasst wird und engen Grenzen unterliegt.

Auf der Erde begegnet uns Freiheit als ein in Verfassungen verankertes Freiheitsrecht – als Meinungsfreiheit, als Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wir sehnen uns nach Freiheit in den Momenten, wenn beruflich kein Land in Sicht ist oder mit dem Älterwerden die gekannten Freiheiten früherer Tage verloren gehen. Es existiert das nicht zu ertragende Fehlen von Freiheit, welches Millionen Familien zur Flucht zwingt.

Freiheit begegnet uns in vielen Facetten und wird von Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen ganz verschieden verstanden. Und dennoch sind sie sich alle einig: Freiheit zählt und ist bedeutend! In Konzerten, langen Autofahrten, mit Kopfhörern auf dem Rad oder in der Kirche stimmen Menschen mit ein: *Freedom, liberté, Freiheit ist das Einzige, was zählt!*

Freiheit ist tatsächlich die Grundvoraussetzung unseres Lebens. Weil wir in Freiheit aufwachsen und Freiheiten geschenkt bekommen, können wir leben, auf andere zugehen und uns ansprechen lassen.

Theologen, Literaten, Philosophen und wir selbst haben eigene Vorstellungen von Freiheit. In diesem Heft finden Sie verschiedene Versuche, sich diesem großen Thema anzunähern.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

*Ihr Redaktionsteam
Oliver Seel, Pfarrer im Probedienst*

FREIHEIT AUS EVANGELISCHER SICHT

Wer in der evangelischen Kirche von Freiheit spricht, beginnt mit Martin Luther. Die Reformation nahm ihren Anfang, als Luther Freiheit begegnete. Er lebte sie aus, verbreitete sie in ganz Europa und machte sie zu einem zentralen Thema der evangelischen Kirche. Evangelische Freiheit – ihr gelten die folgenden Worte.

In Luthers Freiheitsschrift von 1520 finden wir die beiden entscheidenden Aussagen zur evangelischen Freiheit. Sie sind der Einstieg und die Summe eines evangelischen Verständnisses von Freiheit.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Diese beiden Thesen gehören zu den bekanntesten Aussagen Luthers. Sie provozieren, da sie zunächst so widersprüchlich erscheinen. Doch tatsächlich ist die Zusammengehörigkeit beider Thesen die Besonderheit eines evangelischen Freiheitsverständnisses. Mit ihr macht Luther darauf aufmerksam, dass für Christinnen und Christen Freiheit immer auch Verantwortung bedeutet. Die Freiheit von etwas wird mit der Freiheit für etwas zusammengedacht.

Freiheit von ...

Die reformatorische Entdeckung Martin Luthers war zugleich die Entdeckung von Freiheit. Luther entdeckte, dass der Glaube an Gott und seine liebevolle Hinwendung in Jesus Christus von den damals verbreiteten Ängsten befreien kann. Er erlebte, dass Gott sich ohne jede Vorleistung dem Menschen hingibt, und dies befreite ihn von seinen Ängsten, vor Gott nicht zu genügen. Diese Entdeckung gab Luther den Mut, gegen alle Widerstände zu lehren, dass Christinnen und Christen frei von kirchlichen Zwischeninstanzen direkt vor Gott treten können und weiter davon frei sind, sich Gottes Liebe durch moralische und religiöse Leistungen verdienen zu müssen.

Evangelische Freiheit benennt damit vor allem auch die Freiheit von religiösen Zwängen. Sie entsteht im Glauben an Gottes liebevolle Hinwendung zu uns Menschen, in der unser Wert und unsere Würde begründet sind. Deshalb ist die evangelische Freiheit auch heute noch unser Thema. Der christliche Glaube befreit von dem Zwang, sich durch Leistung, Besitz oder Beziehungen immer wieder selbst bestätigen zu müssen.

Freiheit für ...

Derselbe Glaube, der Christinnen und Christen davon befreit, sich vor Gott und anderen Menschen beweisen zu müssen, befreit uns auch für einander. Dies steckt in der zweiten These Luthers. Ein Christenmensch ist nach Luther ein „dienstbarer Knecht“ und „jedermann untertan“, weil er zwanglos, frei und gerne für alle jene da ist, die ihn brauchen.

Es zeichnet das evangelische Freiheitsverständnis aus, dass Freiheit immer auch als Freiheit für den Dienst am Nächsten verstanden wird. Gott befreit den Menschen dazu, frei von Egoismus und Eigennutz auf andere blicken zu können und ihnen beizustehen. Er befreit den Menschen für sich selbst und seine Gemeinschaft. Deshalb ist evangelische Freiheit eine wirksame und sichtbare Freiheit für alle. Sie unterscheidet sich von einem allein auf Individualismus und Entscheidungsvielfalt ausgerichteten Freiheitsbegriff. Sie benennt die Freiheit von den uns bedrängenden Kräften und umfasst auch die Übernahme von Verantwortung. Nur in diesen beiden Spannungen lässt sich umschreiben, was evangelische Freiheit ist.

Oliver Seel



Quelle: www.ichbinsofrei.de

FREIHEIT – SENIOREN BLICKEN ZURÜCK

Unser Jahresthema im Seniorenkreis ist Luther gewidmet: „Mit Luther ins Lutherjahr!“ Martin Luther und sein Mitstreiter und Freund Philipp Melanchthon gaben uns evangelischen Christen durch die Reformation die Gewissheit, dass „jeder Mensch in seinem Glauben und Gewissen frei“ sei. Und dies sind nicht nur diese Pfeiler unseres Glaubens, sondern sie vermittelten uns auch, heute höchst aktuell, wie wichtig Bildung für die Freiheit eines Menschen ist. Freiheit – ein wahnsinnig weites Feld, facettenreich in all unseren Lebensbereichen, in denen wir uns bewegen. Die gesamte Kreatur braucht zum Gedeihen Freiheit: zum Blühen und Wachsen, Atmen, Leben und Lieben, zur Freude und im Leid, zum täglichen Miteinander, bei der Arbeit und in der Ruhe.

Ich möchte meine Senioren des Themennachmittags der Gemeinde dazu befragen, was sie selbst sich so unter dem Begriff „frei, Freiheit“ vorstellen:

„Wenn ich es recht bedenke, kommt es mir so vor, als ob wir früher mehr Zeit hatten – mehr Frei-Zeit. Freiheit in der Zeit: zum Lesen, Wandern, zum „Klönen“ miteinander; die Abende kamen mir länger vor. Geht das nur mir so? Hat dies etwas mit „dem Wandel der Zeit“ oder schlicht mit meinem Alter zu tun?“


„Das gab es früher bei uns nicht! Dieses moderne Zeug (gemeint sind die iPods, Handys, PCs und Laptops) und was weiß ich ...“

Sind dies die „Zeit- und Freiheits-Fresser“ unserer Stunden, Tage, Jahre?

Wir bleiben bei diesem aktuellen Thema: Wem nutzt die IT-Arbeit zu Hause? Den Kindern, der Familie, uns selbst? Was verlockend klingt, stellt sich bei genauerer Betrachtung schnell als Flop heraus: Wir kommen von der Arbeit nicht mehr los. Wir können die Türe nicht mehr hinter uns schließen. Der Arbeitsplatz ist immer präsent; und die vermeintlichen Zeitlücken? Werden bis spät in die Nacht mit Arbeit ausgefüllt. Immer und überall „online“ zu sein macht krank; nicht umsonst nehmen die „Burnouter“ so erschreckend zu. Und das schon im Kindesalter. Wir sind uns einig: Die Digitalisierung raubt uns die für den Körper und Geist so wichtige Frei-Zeit. Frei-Räume und Zeitfenster zum Regenerieren und Erholen gehen immer mehr verloren!

Was hat sich denn noch so alles verändert im Laufe der Zeit, und was hat uns früher Freiheit bedeutet?

„Als Kind kam ich mit meiner Mutter aus der damaligen DDR in den Westen. Der Vater war mit den Brüdern geflohen, wir durften später offiziell ausreisen. In die Freiheit? Dies verstand ich damals noch nicht: für mich war die Wohnung im „gelobten Westen“ klein und eng, das Spielen auf der Straße gefährlich, die Sprache mir fremd. Aber es fiel mir auf, dass man alles frei heraus sagen konnte, man



musste nicht aufpassen, was und wem man was sagte, sich nicht umdrehen, dass auch niemand Fremdes zuhört, selbst in der eigenen Wohnung! Heute empfinde ich es ganz stark, dass die geistige Freiheit das Höchste ist.“

„Das habe ich ähnlich erlebt, aber noch in der Hitlerzeit: Zuerst war ich beim Jungvolk, dann bei der Hitlerjugend, wo wir schon Waffenkontakt hatten. Das kam mir damals so vor, als ob wir ein „freies“ Pfadfinderleben geführt hätten. Es war mir nicht bewusst, was da abging. Nur die vielen Pflichtstunden, sogar am Samstagmorgen schon um 7 Uhr antreten, empfand ich als einengend – unfrei eben – und man musste genau aufpassen, dass man nichts Falsches sagte. Dieses unbeschreiblich einengende Gefühl empfand ich bei Reisen in die DDR bis in die späten 80er Jahre: Alles war grau in grau, jedes Wort musste man sich überlegen, schon beim Vorzeigen des Passes an der Grenze hatte ich das Gefühl der Unfreiheit und der geheimen Angst - beim Rückweg in den Westen war dann der Himmel blauer, das Gras grüner, die Atmung freier.“ „Ich kam schon mit 14 Jahren von zuhause weg und musste im sogenannten „Pflichtjahr“ weit weg in Polen hart arbeiten, da wurden wir gar nicht gefragt!“

Im Lauf des weiteren Gespräches fielen uns viele Dinge ein, die uns heute selbstverständlich erscheinen und „die es früher so noch gar nicht gab.“ Als Beispiele wurden angesprochen: die Änderung der Paragraphen 175 (Unzucht zwischen Männern), § 180 (Kuppelei) und § 218 (Abtreibung). Dann auch im Arbeitsrecht, wo sich unheimlich viel verändert hat: mussten wir Frauen doch z. B. noch bis 1978 unsere Männer oder Väter um die Erlaubnis fragen, arbeiten gehen zu **dürfen**. Begriffe wie „Handlungsfreiheit“, „Selbstbestimmung“, „Meinungs-“ und „Pressefreiheit“, „Versammlungsfreiheit“, „Recht auf Eigentum“, „Recht auf Bildung“, „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, „Post- und Briefgeheimnis“ und generell die Gleichberechtigung von Mann und Frau – all dies fiel uns zum Freiheitsbegriff ein.

Schlussendlich kam sogar die neue Gestaltung des Gottesdienstes ins Gespräch – auch dies eine neue Erscheinung von Freiheit.

Es fiel uns schwer auseinanderzugehen an diesem Nachmittag, so schnell verging die Zeit, und es herrschte Einstimmigkeit:

„Wir fühlen uns heute und hier viel, viel freier als früher, und: Unfreiheit darf global nicht sein!“

Hilde Holzner

8. MAI 1945 – TAG DER BEFREIUNG

Der Tag des 8. Mai 1945 markiert mit der in Reims und Berlin-Karlshorst besiegelten Kapitulation des Deutschen Reiches das offizielle Ende des Zweiten Weltkrieges. Er liegt inzwischen über 70 Jahre zurück und umspannt damit zwei oder gar drei Lebensgenerationen. Ein Mensch, der mit einem Lebensalter von beinahe 95 Jahren nicht nur die Folgegenerationen erlebte und prägte, sondern sogar auch die vorausgehende Zeit der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges als Kind und junger Erwachsener aus dem eigenen Leben erfahren hatte, war unser früherer Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker, der Anfang letzten Jahres, wenige Monate vor dem 70. Jahrestag des 8. Mai, verstarb.

Als ich als Teil einer der jüngeren Lebensgenerationen im Rahmen der vielen Nachrufe auf das Leben Weizsäckers zurückblickte, spiegelte sich in seinem Leben faszinierendweise nicht nur der Werdegang einer Vor- und Nachkriegsgeschichte, in der der 8. Mai 1945 den Dreh- und Angelpunkt ausmachte, sondern auch deren Wahrnehmung und Erinnerung aus der Perspektive fortlaufender Generationen wider.

In diesem Sinne stellt Weizsäckers wohl prägendste Rede von 1985 vor dem Deutschen Bundestag zum 40. Jahrestag des Kriegsendes für heutige Generationen ein zweistufiges Erinnerungsmoment dar: erstens, was dieser Tag für die Menschen von 1945 bedeutete, und zweitens, was dieser



Am „Cap Gris-Nez“ bei Calais sieht man die britische Steilküste, an dieser schmalsten Stelle des Ärmelkanals wurde die Übersetzung der alliierten Streitkräfte im Sommer 1944 erwartet.

Tag für die Menschen von 1985 bedeutete. Dass die Wahrnehmung dieses Schicksalstages als „Tag der Befreiung“ sich in der Rede von Weizsäcker erstmalig vom Gewohnten abhob, wurde von den Zuhörern im Jahr 1985 zwar mit Überraschung, aber dennoch auch mit Begrüßung wahr- und angenommen. Aus heutiger Sicht sollte die Erinnerung an den 8. Mai 1945 deshalb auch den Gedanken mittragen, dass sich die Wahrnehmungen dieses Tages zwischen 1945 und 1985 einschließlich der Zeit danach unterschieden.

Auf sehr bildhafte Weise schildert Weizsäcker in seiner Rede das Gegenwartsgefühl der Menschen im Jahr 1945, die an diesem Tag zwar Erleichterung über das Ende der Kriegsangriffe empfanden, die jedoch in den vollkommenen Kriegstrümmern und in dem eigenen existentiellen Ruin vor allem erst einmal „in eine ungewisse Zukunft blickten“. Der Begriff einer Befreiung, wie ihn Weizsäcker 40 Jahre später zum ersten Mal und auch mit Anerkennung aussprach, lag den Menschen damals jedoch fern, nicht zuletzt auch deswegen, weil viele Menschen sich nach wie vor mit dem Deutschen Reich identifizierten und die Niederlage im Krieg auch als eine politische empfanden. Unklar war auch, was von den bezwingenden Alliierten, die den Deutschen einschließlich der bis dahin getöteten Zivilisten feindselig

gegenüberstanden, zu erwarten war. Eine Befreiung oder gar transnationale Freundschaft, wie wir sie heute vorfinden, war nach den durchgemachten Kriegserfahrungen in diesem Moment geradezu abwegig.

Noch heute markieren die Weichenstellungen in den unmittelbaren Folgejahren des Kriegsendes den Weg in eine von verantwortungsvoller Freiheit bereicherte Gesellschaft. Sie hat, trotz des generationsbedingt entrückenden Tages des 8. Mai 1945, dennoch gezeigt, dass sie die eigene Historie, die damit verbundene Schuld und die daraus erwachsende Verantwortung nicht verdrängt, sondern vielmehr beherzigt, aufgegriffen und sogar weiterentwickelt hat.

Jens Keienburg



Relikt eines provisorischen Hafens in der Westnormandie, hier setzten die Alliierten am 6. Juni 1944 unerwartet auf europäisches Festland über, ein Meilenstein auf dem Weg der „Befreiung“.

SCHRITT FÜR SCHRITT ZUR FREIHEIT

Fabienne Amrhein und Tobias Arnold sind parallel zu ihrem Studium an der Universität Heidelberg (Biochemie, Medizin) auch zwei besonders emsige und konstante Langstreckenläufer, die in dem ambitionierten wie aufgeschlossenen „Engelhorn Sports Running Team“ in Heidelberg und Umgebung ihre Runden drehen. Gemeinsam haben die beiden für ProGeist ihr Laufgefühl von Freiheit festgehalten.

Laufen ist Freiheit. Und Freiheit ist, laufen zu können, wann und wohin man möchte. Einfach die Schuhe anziehen und loslaufen. Den Alltag zurücklassen, sich ganz im Moment verlieren. Den eigenen Atem zu hören, die eigenen Muskeln zu spüren und dabei den Gedanken freien Lauf zu lassen: Das ist Freiheit für mich; Freiheit, die man sonst heutzutage kaum mehr findet. Was man tut, wohin man geht, es gibt Pflichten und Vorschriften, Erwartungen, Anforderungen und mehr und mehr und mehr. Der Leistungsdruck steigt spürbar für jeden von uns und nimmt uns bei aller grenzenlosen Mobilität, die wir nun haben, die Freiheit, unserem inneren Weg zu folgen. Beim Laufen spielt all das keine Rolle. Da gibt es nur mich und den Weg.

Laufen gibt Kraft und Durchhaltevermögen. Besonders in den schwierigsten und schmerzhaftesten Momenten des Lebens lehrt uns das Laufen, nicht stehen zu bleiben und aufzugeben, sondern weiterzugehen. Schritt um Schritt. Auch wenn die Schritte noch so klein erscheinen und manchmal

große Mühen erfordern, bringen sie uns dennoch unserem Ziel ein Stück näher.

Manchmal fällt es mir schwer, mich bei Wind und Wetter zu motivieren. Aber gerade die Überwindung des inneren Schweinehundes, also der Mauer des Müßigganges, ist der Ausbruch aus einer Welt der festgesetzten Aufgaben und Pflichten. Es ist ein unglaublich befreiendes Gefühl, dies geschafft zu haben und sich zu verabsagen. Man kann nicht vor seinen Problemen davonlaufen, aber man kann Anlauf nehmen, sie zu lösen. So ist das Laufen fordernd für den Körper und entspannend für den Geist zugleich.

Laufen gibt uns Freiheit. Die Freiheit zu sein, wer wir sind.

Fabienne Amrhein und Tobias Arnold



TAGTRAUM

Wenn du die Augen schließt
hörst du das Plätschern
der Wellen an den
Bootsrumpf.
Spürst den warmen Schein
der untergehenden Sonne
auf der Haut,
den Salzgeschmack
des Meeres auf deinen
Lippen
und mit ein wenig Phantasie
vernimmst du eine
Melodie,
die dir das Gefühl von

Freiheit
Abenteuer
Lebenslust

und der Ruhe
in dir selbst
gibt.

Karin Thießen



IN WÜRDE FREI SEIN

Ich wünsche mir eine Zukunft in Deutschland und bin froh, dass hier Demokratie, Meinungsfreiheit und Menschenrechte eingehalten werden. Dies gibt es in meiner Heimat nicht“, so schreibt eine junge Frau, die Zuflucht bei uns gesucht hat.

In Würde frei sein!

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Recht geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander in Brüderlichkeit begegnen.“

Worte aus der Bergpredigt?

Nein, nicht nur, denn gleich im ersten Artikel unseres Grundgesetzes heißt es: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Würde – ein Begriff nur der Rechtsphilosophen?

Bei den griechischen Philosophen finden wir den Begriff der Würde als solchen noch nicht. Der „logos“ – der tiefmenschliche und erstrebenswerte Verstand, die Klugheit, ist es, was uns von der Kreatur, dem Tier, und untereinander unterscheidet.

In der Theologie ist der Begriff der Würde festgemacht an der Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen (1.Mos.27: „und

Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde“). Paulus differenziert dieses Ebenbild Gottes als in der Gleichheit aller Menschen vor Gott in Einheit mit Jesus Christus, dem Gottessohn.

Im Römischen Recht hören wir schon von der „humanitas“ (dem Menschsein) im Unterschied zur „dignitas“ (der Würde), so in Ciceros Ausführungen „Über den Staat“. Da ist von Rechten und Pflichten und pflichtgemäßem Handeln und Tun der „Frei-Geborenen“ die Rede. Cicero macht einen Unterschied zwischen den Menschen als dem Volk und dem Menschen als dem „Einzelnen“, dem „Individuum“, mit seinen Eigenschaften und seiner „Würde“. Diese Würde ist nicht selbstverständlich: sie muss verdient werden und nutzbringend für den Menschen selbst und das Staatswesen, in dem er lebt, eingesetzt werden.

In der Neuzeit darf hier Kant jetzt nicht fehlen, der Philosoph Kant und sein „Kategorischer Imperativ“, der viel mit Würde zu tun hat. Vielleicht könnte man den „Imperativ“, verständlich und in Kürze, so ausdrücken: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem andern zu! Nimm dem Anderen niemals seine Würde!

Derzeit findet eine Ausstellung des Künstlerbundes Heidelberg auf dem Schloss statt: „Frei-sein“ lautet es. Vielfältige Varianten der Künstler, bei und in ihrer Arbeit in

Technik, Thema und Auslegung, werden dort gezeigt. Bei einem Artikel in der RNZ über diese Exposition ist für mich die Überschrift besonders beeindruckend. Es sind dies die Worte von Romani Rose, dem Vorsitzenden des Zentralrates der Sinti und Roma, bei seinem Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung:

„Wer in einem Ghetto geboren zur Welt kommt, hat keine Chance“ –

und ich ergänze: in Würde frei zu sein!

Die „Würde“ eines Menschen spiegelt sich für mich in der Bergpredigt:

Christus zählt hier alles zutiefst Menschliche auf, das uns in Würde und Brüderlichkeit, untereinander und mit ihm, in Freiheit, verbindet – verbinden sollte.

Würde, nur ein „altmodischer“ Begriff?

Nein!

In Würde ein freier Mensch sein, selbst in Gefangenschaft, mit- und untereinander, in all unserem Denken und Tun, in unserem Leben und Glauben.



Hilde Holzner

Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, Heidelberg
erscheinen in 2016 dreimal, Auflage: 3.000

V. i. S. d. P. : Sigrid Zweggart-Pérez

Redaktion: Hilde Holzner, Jens Keienburg, Karin Kunkel, Vincenzo Petracca,

Roswitha Schneider, Oliver Seel, Oliver Tag, Sigrid Zweggart-Pérez

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co KG

EIN JAHR WIE KEIN ANDERES

Vor einem Jahr hat die evangelische Kirche in Heidelberg den Entschluss gefasst, auf den großen Flüchtlingsstrom zu reagieren und Seelsorger in das Landesregistrierungszentrum Patrick-Henry-Village zu entsenden. Mit zunächst 25% meines Dienstauftrags und gemeinsam mit meinem Kollegen Florian Barth von der Kapellengemeinde bin ich seitdem an mehreren Tagen der Woche an diesem ganz besonderen Ort präsent. Nach 22 Jahren als Gemeindepfarrerin habe ich in diesem Arbeitsfeld nicht nur meine Arbeit, sondern auch mich selber ganz neu erlebt. Kein Büro, kein Computer – zunächst standen uns diese für einen Beruf scheinbar unabdingbaren Dinge nicht zur Verfügung. Stattdessen sind wir unterwegs gewesen. Zu den Menschen vor Ort. Haben gefragt, wie es so geht inmitten des Bienenstocks, der das PHV zu dieser Zeit gewesen ist. Kirche, die zu den Menschen geht, und nicht wartet, bis sie zu ihr kommen. Das hat meinem Kollegen und mir unglaublich gut gefallen. So, da sind wir uns einig, müsste Kirche nicht nur im PHV funktionieren.

Natürlich hat sich das im Laufe des Jahres geändert. Je bekannter wir wurden, umso mehr Anfragen erreichten uns. Und so waren wir dann doch froh, als wir unser Seelsorgezimmer in der Chapel einrichten konnten. Hier hören wir von unglaublichen Fluchtgeschichten und grenzenlosem Heimweh. Wir sehen Fotos von Kindern, die noch in der Heimat sind, und die Tränen, die aus Sorge um sie geweint



Eingangstor zum PHV

werden. Wir beten zusammen und lachen miteinander, wenn es mal wieder mit der Verständigung ganz schwierig ist. Aber auch in der Gemeinde ist immer mehr zu spüren, dass sie sich ihre Pfarrerin mit den Menschen im PHV teilt: Im Pfarrbüro hatten wir schon einen syrischen Praktikanten, der mit uns seine Anerkennung als Flüchtling durch das Bundesamt gefeiert hat. In der Providenzkirche finden englischsprachige Gottesdienste statt. Gäste aus Nigeria und dem Irak, Eritrea oder dem Iran nehmen am Gottesdienst in der Heiliggeistkirche teil, Menschen, die ihres Glaubens wegen geflohen sind, genauso wie solche, die sich hier erst auf die Suche nach einer neuen religiösen Heimat gemacht haben. Schön, wenn Sie diese Menschen vor oder nach dem Gottesdienst ansprechen. Es tut gut, wahrgenommen zu werden! Klasse, wenn sich auf der Krabbeldecke zwei Väter mit ihren kleinen Kindern treffen, der eine aus Nigeria, der andere aus Heidelberg, und die beiden sich für den nächsten Sonntag verabreden. Die ganze Welt können wir bekanntlich nicht retten. Aber hier vor Ort dazu beitragen, dass sie für Einzelne ein klein wenig besser wird, das können wir alle. Und das wird sie damit für uns selber auch!

Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez

FREIHEIT AUS SICHT DER FLÜCHTLINGE



Vor mir sitzt eine Frau aus einem arabischen Land. Eine Akademikerin. Bis vor kurzem gut situiert. Jetzt lebt sie mit ihren drei Kindern im Patrick-Henry-Village. Sie hat sich auf einer Deutschlandreise von ihrem gewalttätigen Ehemann abgesetzt und hofft nun, hier in Deutschland einen neuen Anfang machen zu können. Den konnte sie in ihrer Heimat nämlich nicht machen. „Gibt er Ihnen Wohnung und Geld? Dann können Sie sich nicht scheiden lassen.“ Das war die Antwort der Mitarbeiterin der zuständigen Behörde, bei der sie ihre Scheidung beantragen wollte. Es sind nicht nur die vielen Kriege auf dieser Welt, die Menschen in die Flucht treiben. Es sind vor allem auch die vielen Erfahrungen von Zwang, Verfolgung und Unfreiheit. Gerade Frauen sind es, die darunter weltweit zu leiden haben. Für die meisten von ihnen ist die Flucht nach Europa unmöglich. Und die, denen die Flucht gelingt, können sich noch lange nicht sicher sein, dass sie hier bei uns bleiben können. Ich frage mich, warum wir uns so schwer damit tun, die Verweigerung von Freiheit als Fluchtgrund anzusehen. Egal, ob es sich nun um Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit oder Freiheit von sexueller Gewalt handelt. Alles Dinge, die doch zu unseren Grundwerten gehören, auf die wir so viel Wert legen und sie von den Flüchtlingen einfordern, die bei uns bleiben wollen. Liegt es daran, dass

wir so wenig zu schätzen wissen, welch unglaublich hohen Wert Freiheit bedeutet? Oder haben wir Angst, dass Freiheit eine Ressource ist, die sich verbraucht wie ein fossiler Brennstoff? Ich denke, das Gegenteil ist der Fall: Wo wir ängstlich darauf bedacht sind, unsere Freiheit für uns zu behalten, da sind wir drauf und dran, sie auch für uns einzuschränken. Schon ist die lang ersehnte und erarbeitete Reisefreiheit in Europa wieder Geschichte. An den Grenzen wird vielfach wieder kontrolliert, Länder schließen sich hinter Stacheldrahtwällen ein. Wollen wir so leben? Oder lieber so: Gemeinsam mit Menschen, die für ihre Freiheit unglaublich vieles in Kauf zu nehmen bereit sind und uns damit wieder neu vor Augen führen, welchen Schatz wir in den vielfältigen Freiheiten haben, die wir genießen? So wie die 16-jährige Farhzad, die vor 10 Monaten aus Afghanistan nach Deutschland gekommen ist. Die größte Strecke zu Fuß. Ohne ihre Eltern. Die mir in fließendem Deutsch strahlend sagt: Hier in Deutschland will ich bleiben. Hier bin ich frei!

Pfarrerin Sigrid Zweggart-Pérez

MIT DEM BOOT UNTERWEGS ...

Es war ein wunderbarer, warmer Sonntag im Oktober. Wir hatten die Familie aus Nigeria zwei Wochen vorher im Gottesdienst kennengelernt, nun verbrachten wir einen Sonntag miteinander. Wir drei aus der Heidelberger Altstadt und die Familie aus dem Patrick-Henry-Village: Victor und Juliet mit ihren zwei Buben Israel und David. Nach dem Mittagessen bei uns in der Semmelsgasse zog es uns nach draußen, und kurz entschlossen bestiegen wir das kleine Fährschiff „Liselotte“, das jede Stunde auf dem Neckar unterwegs ist. Da saßen wir alle zusammen auf dem Boot, herrliches Wetter, das Schloss grüßte, ich erzählte ein bisschen was über die Alte Brücke – als mich plötzlich meine Frau unterbrach und mich leise fragte: „Sag mal, kann das sein, dass dies jetzt für unsere Gäste die erste Bootsfahrt ist seit der Überfahrt über das Mittelmeer? Ich war betroffen, und wir fragten Liz und Samuel: „Wie ist es für euch, hier auf dem Boot zu sitzen?“ Samuel sagte: „Ja, das war eben ein bisschen seltsam, auf das Boot zu steigen, aber jetzt“ – und er schaut seine Frau und seine Kinder an – „jetzt fühlen wir uns sicher, und es ist gut.“

Das Boot fährt in Richtung Neuenheim, wir fragen nach: „Wie war das vor 4 Monaten, als Ihr das letzte Mal auf einem Boot wart?“ Und beide erzählen uns, wie sie in Libyen die Tickets für 500 Dollar bei einem Schlepper kauften. Wie das Boot mit 150 Menschen an Bord so überfüllt war, dass an Sitzen nicht zu denken war. Wie nach vielen Stunden auf



dem offenen Meer plötzlich der Motor kaputt ging und die Leute von Panik und Verzweiflung erfasst wurden. Wie sie weitere Stunden ohne Orientierung auf dem Meer trieben, bis ein großes Schiff vorbeikam und sie rettete. Wie es dann war, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Wir kommen an. Steigen aus der „Liselotte“ aus und gehen auf der Neckarwiese spazieren. Später erzählt Samuel von der Grausamkeit, mit der die Terrormiliz Boko Haram im Norden Nigerias die Christen verfolgt. Von dem verhängnisvollen Tag im September 2015, als Bomben auf ihr Haus fielen und sie aus ihrer Stadt fliehen mussten. Ich frage ihn: „Was ist für dich hier in Deutschland das Wichtigste?“ Er denkt kurz nach und sagt dann: „Dass wir hier sicher sind, dass wir keine Angst haben müssen.“

Ein paar Tage später lese ich in der Zeitung, dass bis Ende Oktober in diesem Jahr 3800 Menschen im Mittelmeer ertrunken sind.

Oliver Tag

EV. PFARRAMT HEILIGGEIST-PROVIDENZ

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221-21117
Fax: 06221-980349
E-Mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17
Mo 9:30 – 12:00 Uhr, Di 14:00 – 16:00 Uhr
Do 9:30 – 12:00 Uhr und 15:00 – 18:00 Uhr
Fr 10:30 – 13:00 Uhr

Homepage: www.altstadtgemeinde.de

Bankverbindung Altstadtgemeinde:
IBAN DE58 6729 0000 0045 3966 06

HAUPT- UND EHRENAMTLICH MITARBEITENDE

Sigrid Zweggart-Pérez, Pfarrerin:

Sprechzeiten:
Di. 17:00 – 18:30 Uhr (Karl-Ludwig-Str. 8a)
Do. 17:30 – 18:30 Uhr (Schmitthennerhaus)
sowie nach Vereinbarung
Tel.: 0176-38 23 60 57
E-Mail: sigrid.zweggart-perez@kbz.ekiba.de

Dr. Vincenzo Petracca, Pfarrer:

Sprechzeit: Donnerstag nach der Mittagsandacht
(Heiliggeistkirche) sowie nach Vereinbarung
Tel. 0157 38 56 55 45
E-Mail: vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de

Oliver Seel, Pfarrer i.P.:

Sprechzeit nach Vereinbarung;
E-Mail: oliver.seel@ekihd.de

Pfarrsekretariat:

Heike Schuh

Kirchenmusik:

Christoph A. Schäfer – Kantor
Thomas König – Organist und Chorleiter
Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

Kirchendiener:

Grigor Azatyan

Kindergarten:

Petra Illing (Leitung), Daniela Krouczek,
Judith Munkel, Marion Wiest

Mitglieder des Ältestenkreises:

Dr. Gerhard Becker, Angelika Böhm, Sabine Brandl, Eva
Gundel, Dr. Michael Hug, Erna Köppel, Karin Kunkel,
Margrit Richter, Ewald Schneider, Roswitha Schneider,
Christian Simon, Reinhard Störzner, Hans-Joachim Wölfer



Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

Ältestenkreissitzung:

3. November, 5. Dezember 2016; weitere Termine erfragen Sie bitte im Pfarrbüro

Besuchsdienstkreis:

Termine bitte im Pfarrbüro nachfragen

Bibelkreis:

9./30. November 2016, 14. Dezember 2016, 11./25. Januar 2017, 8./22. Februar 2017: Remise beim SHH

Frauenkreis:

3./10. November 2016, 1./15. Dezember 2016 um 19.30 Uhr: Remise beim Schmitthennerhaus

Jugendtreff manna-manna:

Mittwoch, 18 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Junge Kantorei:

Mittwoch, 19:30 Uhr: Schmitthennerhaus

Jugendchor:

Dienstag, 17:15 Uhr: Gemeindehaus Providenz nicht in den Schulferien

Kinderchor:

Dienstag, 16:30 Uhr: Gemeindehaus Providenz (nicht in den Schulferien)

Kinderreich:

Montag bis Donnerstag, 12:30 – 17 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Nichtsesshaftentreff:

26.(!) November 2016 um 12:30 Uhr: Gewölbekeller im UG des Schmitthennerhauses

Offener Jugendtreff CityCult:

CityCult wieder in den angestammten Räumen in der Villa Klingenteich

Posaunenchor:

Mittwoch, 20 Uhr: Posaunenchorraum im UG des Schmitthennerhauses

Provicanto Chor:

Mittwoch, 20 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Studentenkantorei:

Dienstag, 20 Uhr: Schmitthennerhaus

Senioren-gymnastik:

Montag, 14 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Seniorentanz:

Freitag, 11 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Themennachmittag für Senioren und Interessierte

8. November 2016, 13. Dezember 2016, 10. Januar 2017 und 8. Februar 2017

Gottesdienste und Andachten

Gottesdienst in der Heiliggeistkirche*:

Sonntag*, 11 Uhr mit Abendmahl (am 1. Sonntag im Monat ohne Abendmahl), parallel Kindergottesdienst (**nicht** in den Schulferien, **nicht** am 2. Sonntag im Monat)

Feierabend-Gottesdienst in Providenz:

am 1. Freitag im Monat, 18 Uhr in Providenz:

Familienkirche in Providenz:

2. Sonntag im Monat, 11 Uhr, Providenzkirche

Interkultureller Abendgottesdienst in

Providenz:

am 3. Sonntag im Monat 18 Uhr

Abendkirche in Providenz*:

Letzter Sonntag im Monat, 18 Uhr

Ökumenische Mittagsandacht:

Montag – Samstag, 12.30 Uhr, Heiliggeistkirche

Abendandacht:

Mittwoch, 18 Uhr, Providenzkirche

Adventsandachten im Kerzenschein:

Montag bis Freitag, 18 Uhr, Heiliggeistkirche

(28. November bis 23. Dezember)

* Im Monatsfaltblatt und auf der Gemeinde-Homepage www.altstadtgemeinde.de erfahren Sie darüber hinaus:

- wer den Gottesdienst hält
- Besonderheiten des jeweiligen Gottesdienstes sowie
- Termine und Uhrzeiten von weiteren Gottesdiensten (zum Beispiel an Feiertagen)

Kirchenmusikalische Angebote

26. November 2016 – 4. Februar 2017

IN DER PROVIDENZKIRCHE

Sa., 26.11.2016, 20.00 Uhr:

Konzert des Heidelberger Madrigalchores

Messe in As-dur von Franz Schubert

Do., 1.12.2016, 19.30 Uhr:

Benefizkonzert für „Ärzte Ohne Grenzen“

Kammermusik von Bach bis Liszt

Sa., 3.12.2016, 19 Uhr:

Winterkonzert des Chorus Vocalissimo

Mi., 7.12.2016, 16 Uhr:

offener Advent mit Konzert

Sa., 10.12.2016, 18 Uhr:

Weihnachtslieder zum Mitsingen Bläserkreis der Hochschule für Kirchenmusik

Leitung: Landesposaunenwart Armin Schaefer

Mo., 12.12.2016, 17 Uhr:

Musizieren im Advent (1) Hölderlin Gymnasium
19 Uhr:

Musizieren im Advent (2) Hölderlin Gymnasium

Fr., 16.12.2016, 20 Uhr:

Orgel- und Flötenmusik zu Weihnachten

Jörg Dieringer-Flöte, Klaus Petzel-Orgel

Do., 22.12.2016, 19 Uhr:

Gottesdienst in englischer Sprache

„Nine Lessons and Carols“

mit Bezirksbläserchor

Sa., 4.2.2017, 20 Uhr:

BLACK GOSPEL ANGELS

Leitung: Rose Watson



IN DER HEILIGGEISTKIRCHE

Sa. 26.11.2016, 18:15 Uhr:

Orgelkonzert zum 1. Advent
Hens Amend – Orgel

So. 27.11.2016, 17 Uhr:

Gastkonzert Kammerchor der Krim ukrainische und
russische Chorwerke
Leitung: Igor Michalewsky

Sa. 3.12.2016, 18:15 Uhr:

Argentinische Weihnachten
Junge Kantorei Freiburg und Junge Kantorei Heiliggeist

So. 4.12.2016, 17 Uhr:

Weihnachtliche Musik für Violine und Orgel
Daniel Drengk–Violine, Christian Drengk – Orgel

Sa. 10.12.2016, 18:15 Uhr:

Orgelkonzert mit Romantischer Weihnachtsmusik
Gernot Gölter – Orgel

So. 11.12.2016, 17 Uhr:

Festliches Konzert für Trompete und Orgel
Till Plinkert – Trompete, Christoph Andreas Schäfer – Orgel

Sa. 17.12.2016, 19 Uhr:

J. S. Bach „Weihnachtsoratorium“ Teile 1 – 3 „Sing
along“
Wir stellen Solisten und Orchester – Sie bringen
die Noten mit und singen

So. 18.12.2016, 17 Uhr:

Bach, Weihnachtsoratorium Teile 1 – 6
Heidelberger Studentenkantorei, Jugendchor der Alt-
stadtgemeinde
Leitung: Christoph Andreas Schäfer

Mo. 26.12.2016, 17 Uhr:

Bach, Weihnachtsoratorium Teile 1 – 3
Weihnachtschor der Heidelberger Studentenkantorei,
Kammerphilharmonie Mannheim,
Leitung: Chr. A. Schäfer

Neujahr 1.1.2017, 17 Uhr:

Festliches Neujahrskonzert für 3 Trompeten, Pauke
und Orgel
Trompetenensemble István Lukacs,
Christoph Andreas Schäfer – Orgel



**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**



GUNDEL

BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

„Advent & Weihnachten“ = schönste Zeit für süße Leckereien!
**Hutzelbrot, Original Heidelberger Springerle,
feinstes Weihnachtsgebäck**

- nach traditionellen Familienrezepturen, mit Liebe handgemacht -

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag
www.gundel-heidelberg.de

Werbung

**elektro
illing**

Martin Illing
Elektro- u. Informationstechnik
Ingrimstrasse 32 - 69117 Heidelberg
Tel. 06221.16 55 51
mail@elektro-illing.com



Werbung

Tradition in Ihren Diensten



www.bestattungshaus-heidelberg.de

**Wir beraten
Wir helfen
Wir betreuen**

Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88

Wir sind ein Familienunternehmen mit 65jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.
Funeralmaster • Bestattermeister • Telefon (06221) 13 12-0 • Geschäftsstellen in
Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus
Heidelberg**



**KURZ
FEUERSTEIN**

Stammhaus: Bergheimer Straße 114
Im Buschgewann 24
Hauskapellen und Abschiedsräume:
Vangerowstraße 27 und Bergheimer Straße 114
Trauercafé: Bergheimer Straße 114
Trauerbegleitung: Bergheimer Straße 114

Werbung

LITURGISCHE FREIHEITEN

Lieber Vincenzo, du hast als Citykirchen-Pfarrer mit uns in der Altstadtgemeinde in den letzten Jahren einige sehr neuartige Gottesdienste gefeiert: Es gab einen Beatles-Gottesdienst, einen Walzer-Gottesdienst und einen Kneipen-Gottesdienst, um nur mal drei zu nennen. Alle hatten gemein, dass sie sehr anders waren als die „normalen“ Gottesdienste in Heiliggeist und Providenz. Welches Anliegen steht hinter diesen sehr anderen Gottesdienstformen?

Die sogenannten normalen Gottesdienste sind hochkomplexe Rituale. Wem sie nicht vertraut sind oder wer gar aus Versehen in einen Gottesdienst stolpert, weil er die Kirche am Marktplatz besucht, dem vermitteln diese Gottesdienste oft ein Gefühl von Fremdheit. Hier setzte ich mit den neuartigen Gottesdiensten an. Sie wollen die zeitgenössische Welt mit dem christlichen Glauben ins Gespräch bringen. Dazu braucht es eine Sprache, die Kirchenungeübte verstehen, und heute übliche Kommunikationsformen: Kunst, Theater, Tanz, Rock'n'Pop-Musik, moderne Medien. Ich bin auch überzeugt, Kirche muss ihre schützenden Mauern verlassen. Aus diesem Grund feiere ich mitten im pulsierenden Leben der Altstadt, wo Menschen sich treffen und miteinander kommunizieren, Kneipen-Gottesdienste. Kirche soll dort stattfinden, wo die Menschen sind. Oder mit den Worten Luthers: Man muss „dem Volk aufs Maul schauen“.

Unser pro geist-Thema ist „Freiheit“. Mein Empfinden ist, dass du die „klassische“ Liturgie kennst und schätzt, dass du dir aber immer wieder die Freiheit nimmst, Teile der Liturgie umzuformen oder wegzulassen, wenn es gilt, den besonderen Charakter eines thematischen Gottesdienstes zu unterstreichen. Wie empfindest du das?

Um gute alternative Gottesdienste zu machen, muss man die klassische Liturgie kennen. Diese hat einen Spannungsbogen und eine innere Logik. Die Grundelemente erhalte ich in jedem Gottesdienst, selbst im Kneipen-Gottesdienst. Zugleich nehme ich mir die Freiheit, zu variieren und an die Situation anzupassen. Der Ablauf soll eine Hilfe sein, um die Botschaft zu transportieren, nicht ein altherwürdiger, goldener Käfig. Frei nach Jesus: Die Liturgie muss für den Gottesdienst da sein, nicht der Gottesdienst für die Liturgie. Freiheit ist nötig, um Inhalte zu unterstreichen, wie ich das empfinde? Es macht mir viel Freude, auszuprobieren und neue Wege zu gehen. Manchmal ist es auch ein Drahtseilakt. Und zuweilen seufze ich: Ach, ein ganz normaler Gottesdienst ist viel schneller vorbereitet!

Gab es bei der Vorbereitung dieser Gottesdienste Momente, in denen du gezögert hast, ob du etwas „bringen“ kannst, oder ob zu viel der Freiheit auch Gottesdienstbesucher verstören könnte?



Mir geht es nicht etwa um tolle Events. Das Zentrale ist mir der Inhalt. Das Bekenntnis von Barmen sagt in der 6. These: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, das Evangelium der freien Liebe Gottes allem Volk zu kommunizieren. Wenn man freilich als Kirche nicht „alles Volk“ erreicht, weil sie nicht mehr in die Kirche kommen, ist man vom Auftrag nicht einfach dispensiert. Vielmehr muss man sich mit der Frage auseinandersetzen: Wie erreiche ich mit meiner Botschaft jene, die nicht mehr kommen?“ Genau darum geht es mir. Mein Anliegen ist die Botschaft an andere Adressatenkreise, nicht das Event an sich. Und so gibt es öfters Aktionen, die ich mir überlege und dann wieder verwerfe, weil sie dem Inhalt im Weg stehen.

Mir ist auch wichtig, genau vorher zu kommunizieren, was die Menschen erwartet, um nicht zu verstören. Ob sie dann in einen Beatles- oder Motorrad-Gottesdienst kommen möchten, sollen sie in aller Freiheit selbst entscheiden.

Es gibt auch Gottesdienste, die ich nicht mache, weil ich nicht hinter dem Inhalt stehe. So habe ich beispielsweise abgelehnt, eine Hubertus-Messe zu feiern.

Magst du von einem Gottesdienst-Moment erzählen, der dich besonders erfüllt hat, bei dem du das Gefühl hattest: Ja, es war gut, es gewagt zu haben!

Beim Walzer-Gottesdienst hat mich berührt, dass mich eine 80-jährige Touristin zum Tanzen aufforderte. Sie kam aus Holland, ihre Reisegruppe war auf dem Schloss, sie hatte aber keine Lust darauf und hatte sich in den Gottesdienst „verirrt“. Der Geist weht, wo er will.

Welche „anderen“ Gottesdienste hast du in den nächsten Monaten geplant?

Am 2. Weihnachtsfeiertag feiern wir einen Jazz-Gottesdienst mit Weihnachtsliedern zum Mitsingen, im Februar einen Tanz-Gottesdienst mit dem Stadttheater, und einen Kneipen-Gottesdienst möchte mein Team auch wieder machen.

Zu guter Letzt: Welche Bedeutung hat für dich der Begriff „Freiheit“ – als Pfarrer und als Privatmensch?

Freiheit ist für mich ein hohes Gut. Ich habe mir die Freiheit genommen, gegen den Widerstand meines Elternhauses Theologie als Zweitstudium zu studieren, um Pfarrer zu werden. Ich habe es bis heute nicht einen Moment bereut.

Die Fragen stellte Oliver Tag



DIE MÖWE

Der Möwe gleich im Fluge
möchte ich frei sein
von den Sorgen des Alltags

frei sein von
den Schmerzen der Sehnsucht

Der Möwe gleich im Fluge
möchte ich getragen werden
von den Schwingen

getragen in die Lüfte
wo Gedanken kein Ballast

Der Möwe gleich im Fluge
möchte ich frei sein
und nur ich selbst

Karl Miziolek

WAS FÜR EINE VIELFALT!

Gottesdienstliches Leben in der Providenzkirche

Was wird nun aus der Providenzkirche? Diese Sorge hatten viele Menschen vor knapp fünf Jahren, als die beiden Altstadtgemeinden Heiliggeist und Providenz zu einer fusionierten. Und der Ältestenkreis beschloss, dass der Vormittagsgottesdienst am Sonntagmorgen in der Providenzkirche zugunsten des Heiliggeistgottesdienstes abgeschafft wird. Inzwischen ist die Providenzkirche ein Ort, in der Gottesdienste in den unterschiedlichsten Formen gefeiert werden. Aber eben nicht am Sonntag um 10 Uhr, sondern an verschiedenen Tagen und auch zu unterschiedlichen Zeiten. Das macht es natürlich nicht immer leicht zu wissen, wann welcher Gottesdienst stattfindet. Obwohl auf der Homepage altstadtgemeinde.de und im Monatsfaltblatt alle wichtigen Informationen zu den Gottesdiensten zu finden sind.

Seit September gilt folgendes Gottesdienstkonzept für die Providenzkirche: An jedem Wochenende findet ein Gottesdienst statt. In der Regel ist es am 1. Freitag im Monat um 18 Uhr ein **Feierabendgottesdienst**, entweder als Taizé- oder als Salbungsgottesdienst mit Einzelsegnung gestaltet. Diesen Gottesdienst verantwortet die Citykirchenarbeit. Am 2. Sonntag im Monat feiern wir um 11 Uhr die **Familienkirche**. Am dritten Sonntag im Monat wird um 18 Uhr **international** gefeiert. Dieser Gottesdienst findet überwie-



gend in englischer Sprache statt und wird von der Kirchenbezirksbeauftragten für Flucht und Migration verantwortet. Und am letzten Wochenende im Monat gibt es oft sogar zwei Gottesdienste: Am Samstagabend um 20 Uhr den „**Encounter**“-Gottesdienst, ein Lobpreisgottesdienst ebenfalls in englischer Sprache. Und am Sonntagabend um 18 Uhr die **Abendkirche** in ganz altbewährter Form. Und das alles unter den segnenden Händen Jesu. Wir hoffen, dass mit diesem „Zweiten Programm“ das Gottesdienstangebot in der Heiliggeistkirche gut ergänzt wird, und freuen uns sehr über Anregungen und vor allem regen Besuch!

Pfarrerin Sigrid Zweggart-Pérez

GEISTLICHES WORT

Heidelberg feiert ein halbes Jahr länger“, so titelte die RNZ im Oktober und meinte das Reformationsgedenken. Es hat im Oktober begonnen und geht in Heidelberg nicht wie anderswo bis zum Reformationstag 2017, sondern bis April 2018. Ein halbes Jahr nach seinem Thesenanschlag kam Martin Luther auf Einladung des Augustinerordens nach Heidelberg. In einer Disputation legte er am 26. April 1518 seine 95 Thesen öffentlich dar. Obwohl die Heidelberger Professoren Luthers Lehre ablehnten, diente das scheinbare Scheitern in der Disputation der Ausbreitung der neuen Lehre. In Heidelberg waren unter den jungen Zuhörern einige, die später selbst wichtige Reformatoren werden sollten. Sie ließen sich von Luther in Heidelberg in Brand setzen: So etwa Martin Bucer, der Reformator von Straßburg, und Johannes Brenz, der schwäbische Reformator. Von Heidelberg aus breitete sich Luthers neue Lehre in ganz Deutschland und darüber hinaus aus.

Es wird im Jahr 2017 kein „Lutherjahr“ gefeiert, wie oft zu hören ist, sondern ein Reformationsjahr. Zwar jährt sich am 31. Oktober 2017 zum 500. Mal der Thesenanschlag Luthers, doch wird in dem Jahr der Reformation als Ganzes gedacht. Und das ist gut so, denn für Heidelberg gibt es ein weiteres wichtiges reformatorisches Datum, das mit Luther nur mittelbar zusammenhängt: Etwa ein halbes Jahrhundert nach Luther wurde hier der Heidelberger Katechismus veröffentlicht. 1563 verfasste Zacharias Ursinus, ein Schüler

Melanchthons, den Katechismus. Der Anlass freilich ist schillernd: Der reformierte Kurfürst Friedrich III. wollte ein reformiertes Gesangbuch herausgeben. Der lutherische Superintendent beharrte aber darauf, nur Luther-Lieder zu singen und geriet mit seinem reformierten Amtsbruder der Heiliggeistkirche darüber in Streit. Der Streit eskalierte: Was mit bösen Beleidigungen begann, sich über die Verweigerung des Abendmahls hochschaukelte, endete als Prügelei auf dem Marktplatz. Der Kurfürst entließ die beiden Raufbolde und gab den Katechismus in Auftrag, um eine klare Handreichung zu haben und künftige Konflikte zu verhindern. Selbst aus Tätlichkeiten kann der Heilige Geist Gutes erwachsen lassen: Der Heidelberger Katechismus ist heute weltweit die wichtigste Bekenntnisschrift der reformierten Kirche. Er wurde in über 40 Sprachen übersetzt und auf der Synode von Dordrecht (1619) zum Bekenntnis aller Reformierten erklärt. Auf die Frage: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“, antwortet er: „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Die Heidelberger Disputation und der Heidelberger Katechismus sind der Grund, dass Heidelberg von der Gesamtkonferenz Europäischer Kirchen zur „Reformationsstadt Europas“ ernannt wird. Zum Festakt mit Urkundenübergabe am 12. Dezember um 19 Uhr in der Heiliggeistkirche kommen nicht nur unser Landesbischof und ein

Vertreter der Landesregierung, vielmehr sind auch alle Heidelberger Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen!

In der Heidelberger Disputation ging es um die Theologie des Kreuzes. Luther war wichtig, dass Gott sich ans Kreuz aus der Welt herausdrängen lässt, denn so und nur so ist er uns nahe. Selbst durch das Scheitern hindurch kann Gott einen guten Weg eröffnen. Der Stoff, aus dem die Katastrophen sind, ist zugleich der Stoff, aus dem die großen Aufbrüche sind. In der Theologie des dritten Evangeliums verweisen entsprechend Kreuz und Krippe aufeinander. In der Weihnachtsgeschichte lässt sich Gott hinausdrängen in einen Stall. Für die Hochschwangere findet sich kein Platz in den Herbergen. So muss Maria draußen vor der Tür mit einem Stall vorlieb nehmen. Freilich der Stall wird zum Ort der Rettung. Dort, am Rand, wird der göttliche

Retter geboren. Dort, am Rand, begegnet er als erstes Randexistenzen: armen Hirten. Und auch später blieb Jesus eine Randexistenz. Die Weihnachtsgeschichte des Matthäus erzählt, dass er als Kind mit seiner Familie nach Ägypten flieht. Jesus, ein Flüchtling wie Millionen in unseren Tagen. Als Erwachsener dann lebt er als heimatloser Wanderprediger. Zuletzt stirbt er am Kreuz und hat nicht einmal ein eigenes Grab, sondern wird im Grab eines anderen bestattet. Die Evangelien erzählen Jesu Leben als Randexistenz. Dahinter verbirgt sich ein doppeltes Geheimnis: Zunächst, da Jesus das göttliche Kind ist, findet man Gott am Rand. Ferner, bei Gott haben alle Platz. Nicht zuletzt, vielmehr zuallererst, jene am Rand! Kurzum, vom Rand kommt die Rettung. Und wir? Folgen auch wir dem Ruf, zum Rand aufzubrechen: Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen!

Vincenzo Petracca



KIRCHE IST FÜR MICH...

Anmerkung von Karin Kunkel: Für jemand, der in der Heidelberger Altstadt so bekannt ist wie Herr Dr. D. Jung, ist das sicher keine einfache Frage, da die Bereiche Kirche und Glaube doch eher im Bereich unserer Privatsphäre angesiedelt sind. Umso mehr freue ich mich, dass Herr Dr. Jung sich bereit erklärt hat, in diesem Heft seine ganz persönliche Antwort auf die Frage, was Kirche für ihn bedeutet, zu schreiben und lasse ihm gleich selbst zu Wort kommen:

Am ehesten fange ich als Gästeführer einfach so an, indem ich in die Augustinergasse gehe und neben der obligatorischen Besichtigung des Karzers zum heiligen Augustinus hochschaue. Seine allegorische Symbolfigur ist – ähnlich wie Petrus am Himmelsschlüssel immer zu erkennen ist – ein kleines Kind, das zu seinen Füßen sitzt, eine Muschel in der Hand hält und zu ihm hinauflächelt. Als Augustinus tief über Gott nachdenkend einen Strandspaziergang in Algerien machte, sah er dieses Kind: „Was machst du?“, fragte er das Kind mit der Muschel in der Hand. „Ich schöpfe das Meer leer!“, war die kurze, klare und das Gegenüber doch so verwirrende Antwort. Augustinus fiel es wie Schuppen von den Augen, denn ebenso benahm er sich, versuchend, mit seinem Verstand Gott zu verstehen.

So geht es mir, wenn ich Menschen betend sehe, wenn sie von Himmel und Hölle bis Jungfrauengeburt mit den Lippen bekennen, was sie mit dem Verstand klar ablehnen.

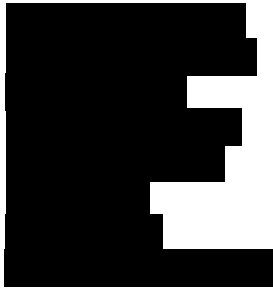


Aber dem steht ein gutes Wort von Dietrich Bonhoeffer gegenüber: „Man muss den Glauben auch erbitten wie das tägliche Brot: unseren täglichen Glauben gib uns heute. Von keinem wird verlangt, alles sofort zu glauben!“ So mag es sein, dass mir doch so manches Mal in der Kirche ein Gebet als Zwiesprache mit einem unverständlich großen Gott über die Lippen kommt. Dazu ist der Rahmen des Gottesdienstes mir ein lieb verlockendes Ritual des Geborgenseins. Auch liebe ich das Ritual des Abendmahles, schon morgens um elf Uhr den Wein zu schmecken, von dem Christus sagt, dass es ihn im Himmel wieder gemeinsam mit ihm geben wird. Und natürlich ist in mir immer die Neugierde, den einen oder anderen Gedanken, der tröstend oder anregend mich in die neue Woche begleiten wird, zu hören. Oder ich lese im Gesangbuch, seitdem ich nicht mehr so gut höre, gerne die Lebensläufe der Lieddichter nach. Kirche ist für mich einfach ein in vieler Hinsicht anregendes bewegendes Element, manchmal faszinierend, manchmal tröstend, manchmal bereichernd, immer aber ein Moment der Geborgenheit, dass ich in dieser Religion, im Sinne einer Rückverbindung zu dem Gedankenkreis, in dem ich aufgewachsen bin, hier und heute immer noch gerne aufgehoben bin, mich sozusagen „zu Hause“ fühlen kann.

Hinweis zu den Kasualien:

entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung werden in der Internet-Version unseres Gemeindebriefes keine Namen mehr veröffentlicht bzw. wurden sie nachträglich geschwärzt

TAUFEN



BEERDIGUNGEN



TRAUUNGEN





FREIHEIT

Aufrecht gehe ich durch diese Welt
und beuge nicht vor ihr den Rücken.

Doch neige ich mich gern
auch hin zu dir aus Liebe,
so beuge ich mich
voll Vertraun nur Ihm,
der wahrhaft frei mich lässt
in Seiner Liebe.

Gudrun Zydek

Vertrauenssache

Ihr Team in
der Altstadt



Fabio Leonardi • Petra Schmitt • Jennifer Gramm • Christian Kohl (Zweigstellenleiter) • Stephanie Hurst • Angelika Maurer

Wir sind für Sie da. Mit einer Beratung auf **Augenhöhe** – **persönlich, partnerschaftlich** und **qualifiziert**.
Sie profitieren von unserer Erfahrung und Kompetenz und einem dauerhaft guten **Preis-Leistungs-Verhältnis**.
Was immer Ihr Anliegen ist – bei uns finden Sie den Ansprechpartner, der Sie optimal berät. Ganz im Vertrauen.



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

Werbung

500 JAHRE REFORM „AKTION“ IN HEIDELBERG

Das Jahresthema 2017 der Citykirche lautet: „500 Jahre ReformaKtion in Heidelberg“. Im Gedenkjahr gibt es viele Veranstaltungen rund um das Jahresthema, hier eine Auswahl bis März:

Jazz-Gottesdienst mit Weihnachtsliedern zum Mitsingen 26.12.2016, 11 Uhr, Providenzkirche

Martin Luther war es wichtig, die im Gottesdienst meist lateinisch gesungenen liturgischen Gesänge der Gemeinde zugänglich zu machen. So hat er zu geistlichen und weltlichen Melodien seiner Zeit neue christliche Texte gedichtet und diese in unsere Gesangbücher eingebracht. In diesem Gottesdienst wollen wir diesen Weg weitergehen und bekannte kirchliche Weihnachtslieder zu jazziger und rockiger Musik mit der Band Second Circle gemeinsam singen.

Gastmahl „Tafel-Runde“ mit Faschingskonzert 15.2.2017, 12 Uhr, Heiliggeistkirche

Sozial bedürftige Menschen sind zum gemeinsamen Mittagessen und anschließendem Kaffee und Kuchen in die Heiliggeistkirche eingeladen.

Tanzgottesdienst mit Nanine Linning 19.2.2017, 11 Uhr, Heiliggeistkirche

„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm 3,28). Diese Bibelstelle aus dem Römerbrief war für Luther sein Leben lang Basis und Richtschnur des reformatorischen Gedankengutes. Die reformatorische Entdeckung der „Freiheit eines Christenmenschen“ wird in Wort und Tanz durch das Tanztheater der Stadt Heidelberg unter der Leitung von Nanine Linning interpretiert. Es predigt Dekanin Dr. Marlene Schwöbel-Hug.

Ausstellung : „Aufs Maul geschaut – Mit Luther in die Welt der Wörter

25.2. bis 26.3.2017, Heiliggeistkirche

Martin Luther hat für seine Bibelübersetzung „dem Volk aufs Maul geschaut“ – und leistete damit einen entscheidenden schöpferischen und emanzipatorischen Beitrag für die deutsche Sprache. Acht luthersche Redewendungen inszeniert die Ausstellung „Aufs Maul geschaut“. Sie zeigt die vielfältigen Dimensionen, die Aktualität seiner Sprache, ihr Hier und Heute. Die Ausstellung leitet den Besucher zu den zentralen Begriffen dieser Redewendungen und macht sie fühl-, hör-, seh-, les- und erfahrbar. So erzählt eine Wand aus Rinde die

Geschichte des Wortes „Buch“, ein mechanisches Orchester seziiert Redewendungen in ihre Laute und arrangiert sie neu, das Wort „Zeit“ bildet sich aus einem überdimensionalen Abreißkalender und iPads formieren die Geschichte des Begriffs „Hand“, nachdem der Besucher selber „Hand angelegt“ hat.

Öffentliche Vernissage: 24.2.2017, 18 Uhr;
Veranstalter: Kulturrat und Citykirche

CityGottesdienst: „Und weil der Mensch ein Mensch ist – Lieder vom Menschen von Martin Luther, Johann Sebastian Bach, Bert Brecht und Hanns Eisler“

5.3.2017, 11 Uhr, Heiliggeistkirche

Brecht hat nach eigenem Bekunden an der Sprache Luthers angeknüpft, Eisler an der Musik Bachs, und alle sind auf je eigene Weise von biblischen Traditionen durchzogen. Wir laden Sie ein zu einer ungewöhnlichen literarisch-musikalischen Spurensuche! Mit Prof. Dr. Renate Wind (Texte) und Prof. Dr. Michael Kuch (Flügel).

Luthers Tritt gegen den Frühkapitalismus, aber Fehltritt gegen die Bauern, Täufer, Juden und Muslime - Workshop mit Prof. Dr. Ulrich Duchrow

25.3.2017, 9 bis 18 Uhr, Schmitthennerhaus

Der Workshop fragt: Von welcher Perspektive aus ist es sinnvoll, heute auf die Reformation zu blicken? Wir wählen eine Doppelperspektive: Ausgangspunkt ist die umfassende Krise des Lebens heute. Darauf und auf die Reformation samt

Wirkungsgeschichte blicken wir aus der Perspektive sozialgeschichtlicher Bibellektüre. Anmeldung nötig im Pfarramt.

Alle Veranstaltungen finden Sie unter:
citykirche-heidelberg.de.

Herzliche Einladung!

Vincenzo Petracca



DIE ORGEL DER PROVIDENZKIRCHE

Im Jahr 1885 baute der Heidelberger Orgelbaumeister Mathias Burkhard in seiner Werkstatt in der Landhausstraße 3 eine neue Orgel für die Providenzkirche. Den architektonischen Entwurf „im Rundbogenstyl“ verdanken wir dem damaligen Kirchenbauinspektor Herman Behaghel. Im Laufe der Zeit ist diese älteste erhaltene Orgel der Stadt mehrfach umgebaut und erweitert worden. 1928 wurde die Kraftübertragung von der Taste zur Pfeife von mechanischer auf pneumatische und später auf elektrische Traktur umgestellt. Zahlreiche Register wurden hinzugefügt, und aus der ursprünglich zweimanualigen wurde eine dreimanualige Orgel. Das Gehäuse verbreiterte man nach beiden Seiten hin jeweils um einen Meter, wodurch die beiden seitlichen Kirchenfenster beeinträchtigt wurden. Die Orgel bekam von oben bis unten einen mausgrauen Anstrich. Es ist erstaunlich, dass trotz der vielen Umbauten der größte Teil der Pfeifen Mathias Burkhard's erhalten geblieben ist. Allerdings waren 1917 die großen Prospektpfeifen aus Zinn ihres kriegswichtigen Materials wegen durch Zinkpfeifen ersetzt worden. Von den 22 originalen Registern aus dem Jahr 1885 sind nicht weniger als 16 bis heute vollständig erhalten. Bei der Erneuerung 1986 war das Gehäuse wieder in die alte Form zu bringen und sorgfältig zu restaurieren. Die genaue Farbgebung richtete sich nach den bei Untersuchungen freigelegten Farbspuren des ursprünglichen Anstrichs. Danach musste das Pfeifenwerk restauriert werden. Von den späteren Baustufen und Ergänzungen waren die-

jenigen zu respektieren, die sachlich und klanglich sinnvoll sind. Die Sachverständigen von Gemeinde (KMD Prof. Dr. Wolfgang Herbst), Landeskirche (Prof. Gerhard Wagner) und Landesdenkmalamt (Bernd Sulzmann) haben die in der Geschichte dieser Orgel angelegte Tendenz zur Erweiterung und zur Anpassung an die musikalische Entwicklung bei ihrer Planung mit aller gebotenen Vorsicht unterstützt. Nach einem Ideenwettbewerb wurde der Entwurf aus der Orgelbauwerkstatt Gebr. Link in Giengen/Brenz gewählt. Die Spielanlage wurde wieder ganz aus Holz hergestellt. Neben der mechanischen Anlage zum Einschalten der Register hat das Instrument eine elektrische Registersteuerung mit elektronischer Vorwahlmöglichkeit als „Doppelregistratur“. Das stilistische Vorbild des französischen Orgelbaus, dem Burkhard damals gefolgt war, wurde bei der Erneuerung des Instruments berücksichtigt. Die Finanzierung des Projektes geschah zum größten Teil durch Spenden und durch den Verkauf alter Orgelpfeifen, wobei der Kirchenälteste Rudolf Heger und die Kinder des Pfarrers Berthold Schneider kräftig geholfen haben. Die Orgelbaufirmen Link in Giengen, Alexander Schuke in Potsdam und andere Orgelbauer haben zahlreiche nicht mehr gebrauchte Pfeifen aus Abbruch-Organen zur Verfügung gestellt, so dass der Pfeifenbazar in Providenz am Ende so viel Geld einbrachte, dass davon auch noch die Orgel der DDR-Partnergemeinde Glienicke/Nordbahn restauriert werden konnte.

Wolfgang Herbst



Diese Aufnahme fotografierte Manfred Schneider (www.manfred-schneider.de).

Monatssprüche

NOVEMBER

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

2.Petr 1,19

DEZEMBER

Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.

Ps 130,6

JAHRESLOSUNG 2017

Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.

Ez 36,26

JANUAR

Auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.
Lk 5,5

FEBRUAR

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus!

Lk 10,5

MÄRZ

Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr.

Lev 19,32

